

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 30 (1962)
Heft: 8

Artikel: Konstantin Kavafis : der grosse griechische Dichter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-568932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KONSTANTIN KAVAFIS

der grosse griechische Dichter

Im November 1956 veröffentlichte *Der Kreis* eine Uebersetzung von sieben Gedichten von Konstantin Kavafis, die unverständlicherweise in der deutschen Auswahl seiner Gedichte im Suhrkamp Verlag nicht enthalten waren. Im gleichen Heft erschien auch eine Würdigung des Dichters unter dem Titel: «Aufhellung eines Bildes». 1956 lag lediglich die englische Uebertragung der Gedichte in der Uebersetzung von Mavrogordato im Verlag der Oxford Press in England vor. Auch diese Uebersetzung war nicht vollständig, wenn sie auch gerade aus dem Bereich der Gedichte, in denen Kavafis die mann-männliche Liebe schildert, wesentlich mehr als die deutsche Ausgabe enthielt. Nun ist endlich in Amerika eine *vollständige* Uebersetzung der Kavafis Gedichte erschienen. (The Complete Poems of Cavafy, translated by Rae Dalven, with an introduction by W.H. Auden, Harcourt, Brace & World, Inc., New York, Price \$ 6.75). In dieser Ausgabe finden sich endlich auch *alle* Gedichte, die Kavafis zum Ruhm des mann-männlichen Eros geschrieben hat.

Die Originale der Gedichte sind in einer Mischung aus Schrift-Griechisch und Umgangs-Griechisch geschrieben. Sie sind jambisch in der Länge von 6 bis 8 Zeilen. Fünfundfünfzig dieser Gedichte sind in Reimen. Im Englischen (und auch im Deutschen) gibt es keine Möglichkeit, wie der Dichter W.H. Auden in seiner Vorrede zur amerikanischen Ausgabe schreibt, die beiden sprachlichen Elemente, aus denen diese Gedichte zusammengesetzt sind, wiederzugeben. Die Sprache des Dichters Kavafis ist zwanglos und idiomatisch-lebendiges Griechisch, wie es zu seinen Lebzeiten (1863—1933) von gebildeten Griechen in Alexandria gesprochen wurde. Die Sprache des Dichters ist sparsam. Jedes Wort ist mit Sorgfalt und Bedacht gewählt und keines darf im Zusammenhang fehlen.

Wie im Jahre 1956 haben wir auch diesmal einen unserer Mitarbeiter gebeten, eine Reihe dieser in der neuen Ausgabe enthaltenen Gedichte für uns zu übertragen, um damit für die Freunde echter Dichtung unter uns das Bild des Dichters Kavafis weiter aufzuhellen.

Die Redaktion

Tage von 1908

In jenem Jahr fand er sich arbeitslos;
und so lebte er vom Kartenspiel,
vom Puffspiel, oder von geborgtem Geld.

Eine Stellung, mit drei Pfund im Monat, in einer
kleinen Papeterie hatte man ihm angeboten.
Aber ohne zu zögern wies er sie zurück.
Das war nicht das rechte. Keine Bezahlung für ihn,
einen jungen Mann, gut erzogen, dreiundzwanzig Jahre alt.

Er gewann, oder auch nicht, drei Schillinge am Tag.
Beim Karten- und Puffspiel, was konnte der Junge verdienen
in den Cafés seiner Klasse, den beliebten,
auch wenn er geschickt spielte, sich Dummköpfe als Partner wählte?
Sein Borgen, es war reichlich, und mehr noch.
Selten mal fand er einen Dollar, öfters nur einen halben Dollar,
es gab Zeiten, da er auf einen Schilling herunterkam.

In manchen Wochen, es kam auch öfters vor,
wenn ihm das üble Aufbleiben nachts erspart geblieben war,
erfrischte er sich morgens in den Bädern durch Schwimmen.

Seine Kleidung war entsetzlich schäbig,
er trug immer denselben Anzug, einen zimtfarbenen
Anzug, der ziemlich verschossen war.

O Tage von neunzehnhundertundacht,
aus deiner Vorstellung ist, um der Schönheit willen,
der verschossene zimtfarbene Anzug ausgelöscht.
Deine Vorstellung stand nahe bei ihm,
wenn er sich auszog, wenn er von sich schleuderte
die wertlose Kleidung, die geflickte Unterwäsche.
Und er vollkommen nackt dastand, fehlerlos schön, ein Wunder.
Sein Haar nicht gekämmt, ein wenig in die Höhe,
seine Glieder leicht gebräunt durch die Sonne,
durch die morgendliche Nacktheit in den Bädern, am Strand.

Zwei junge Männer, 23 bis 24

Er war seit 10 Uhr 30 in dem Café gewesen,
in der Erwartung, dass er jeden Augenblick hereinkommen müsste.
Mitternacht ging vorbei — und immer noch wartete er auf ihn.
Halb eins war vorüber, das Café war
beinahe gänzlich leer.

Er war es satt, mechanisch Zeitungen zu lesen.
Von seinen einsamen drei Schillingen
war ihm nur einer noch verblieben; er hatte so lange gewartet,
die anderen hatte er für Kaffee und Cognak ausgegeben.
Er hatte seine sämtlichen Cigaretten geraucht.
Dieses Warten erschöpfte ihn. Denn
wenn er sich selbst überlassen blieb für Stunden,
überfielen ihn quälende Gedanken
über das Leben, an das er sich verloren hatte.

Aber als er seinen Freund eintreten sah — im Augenblick
verschwanden Ermüdung, Langeweile, Gedanken.

Sein Freund brachte unerwartete Neuigkeiten.
Er hatte im Spielkasino sechzig Pfund gewonnen.

Ihre hübschen Gesichter, ihre wunderbare Jugend,
die feinfühligste Liebe, die einer für den anderen besass,
alles erfrischte sich, nahm neues Leben an, gestärkt
durch die sechzig Pfund aus dem Spielkasino.

Und voll von Freude und Lebenslust, Gefühl und Schönheit
gingen sie — nicht zu den Häusern ihrer ehrbaren Familien,
(wo man sie, übrigens, nicht mehr länger zu sehen wünschte)
sondern zum Haus eines Freundes, einem ganz besonderen
Haus der Verderbtheit, und sie verlangten
ein Schlafzimmer, und teure Getränke, und sie tranken wieder.

Und als sie die teuren Getränke getrunken hatten,
und da es ohnehin vier Uhr morgens war,
gaben sie sich voller Glück ihrer Liebe hin.

Er frug nach der Qualität

Er kam aus dem Büro, in dem man ihn angestellt hatte,
in einer niedrigen und schlecht bezahlten Stellung,
(ungefähr acht Pfund im Monat, Trinkgelder eingeschlossen).
Wenn die elende Arbeit, die ihn nicht einmal gradestehen liess
am Nachmittag wieder einmal vorüber war,
um sieben Uhr kam er heraus und schlenderte langsam
und liess sich Zeit auf der Strasse. — Sehr hübsch,
und interessant, so dass er die volle Blüte seiner
Sinne erreicht zu haben schien.
Neunundzwanzig Jahre war er vor einem Monat geworden.

Er liess sich Zeit auf der Strasse und in den ärmlichen
Gassen, die zu der Behausung führten, wo er wohnte.

Als er am Schaufenster eines kleinen Ladens vorüberging,
wo billige und schäbige Waren
für Arbeiter verkauft wurden,
sah er innen ein Gesicht, er sah eine Gestalt,
die ihn anzog, und er betrat den Laden, gab vor,
er wünschte ein paar bunte Taschentücher zu sehen.

Er frug nach der Qualität der Taschentücher,
und nach ihrem Preis, mit einer gepressten Stimme,
die vor Verlangen fast unhörbar war.
Und die Antworten kamen auf dieselbe Weise,
verwirrt, kaum hörbar,
aber unausgesprochen lag in ihnen die Zusage.

Sie suchten nach mehr noch zu sagen über die Taschentücher —
aber ihr einziges Ziel: das Berühren der Hände
über den Tüchern; das Näherkommen
ihrer Gesichter, durch Zufall ihrer Lippen,
ein sekundenschneller Kontakt ihrer Glieder.

Heimlich und flüchtig, so dass der Ladenbesitzer,
der im Hintergrund sass, nichts bemerken würde.

In einem alten Buch

In einem alten Buch — wohl hundert Jahre alt —
vergessen zwischen seinen Seiten,
Fand ich ein unsigniertes Wasserfarbenbild.
Es muss das Werk eines sehr fähigen Künstlers gewesen sein.
Es trug als Titel «Eine Darstellung der Liebe».

Aber passender wäre gewesen: «Von letzter sinnlicher Liebe.»

Denn es war deutlich, wenn man es besah,
(die Idee des Künstlers war leicht zu verstehen)
dass der junge Mann auf dem Bild nicht dazu bestimmt war,
einer von jenen zu sein, die mehr oder weniger natürlich lieben,
und zu bleiben innerhalb der Grenzen des mehr oder weniger
Erlaubten — mit dunkelfarbigen Augen im Kastanienton,
mit der auserlesenen Schönheit seines Gesichts,
der Schönheit abwegiger Anziehungskräfte;
mit seinen vollkommenen Lippen, die sinnliches Entzücken
anboten einem geliebten Leib:
mit seinen vollkommenen Gliedmassen, geschaffen für Betten,
die heutige Moral als schamlos brandmarkt.

Tage von 1903

Niemals fand ich sie wieder — die Dinge, die ich so schnell verlor . . .
die dichterischen Augen, das bleiche Gesicht . . .
in der Dämmerung der Strasse . . .

Niemals fand ich sie wieder — jene so zufällig Gewonnenen,
die ich so leichten Herzens aufgab;
und nach denen ich mich später in Verzweiflung sehnte.
Die dichterischen Augen, das bleiche Gesicht,
Niemals fand ich diese Lippen wieder.

Das fünfundzwanzigste Jahr seines Lebens

Er geht regelmässig in die Taverne,
wo sie sich vor einem Monat getroffen hatten.
Er forschte nach, aber sie konnten ihm nichts bestimmtes berichten.
Aus ihren Worten entnahm er, dass sein Freund die Bekanntschaft
eines völlig Unbekannten gemacht hatte,
einer der vielen unbekannt und verdächtigen
jugendlichen Gestalten, die dort durchzugehen pflegen.
Aber er geht regelmässig in die Taverne, am Abend,
und er sitzt und starrt nach der Tür;
Bis zur Erschöpfung starrt er nach der Tür.
Vielleicht kommt der andre herein. Vielleicht kommt er noch heute Nacht.

Seit drei Wochen treibt er es so.
Seine Gedanken sind krank geworden vor Lust.
Die Küsse sind auf seinen Lippen geblieben.
Sein ganzer Körper leidet durch das beständige Verlangen.
Die Berührung jenes Leibes ist noch in ihm.
Er brennt nach erneuter Vereinigung mit ihm.

Natürlich versucht er, sich nicht zu verraten.
Aber manchmal ist es ihm fast gleichgültig.
Im übrigen weiss er, wessen er sich aussetzt.
Er hat sich entschlossen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass dieses,
sein Leben, ihn fürchterlich ins Unglück zu stürzen vermag.

Verständnis

Die Jahre meiner Männlichkeit, mein Sinnenleben —
wie klar sehe ich ihren Sinn heute.

Welch unnötige Reue, wie nutzlos . . .

Aber damals verstand ich ihre Bedeutung nicht.

Tief im ausschweifenden Leben meiner jungen Männlichkeit
zeichnete sich das Muster meiner Dichtung ab,
der Umfang meiner Kunst plante sich.

Darum war ja auch meine Reue niemals von Dauer.
Und meine Entschlüsse mich zurückzuhalten, mich zu ändern,
dauerten zwei Wochen, wenn es viel war.

Nachmittagssonne

Dieser Raum, wie gut kenne ich ihn.
Jetzt ist er, und der ihm benachbarte, vermietet
als Büroräume. Das ganze Haus hat sich verwandelt
in Büros für Agenten, und Kaufleute, und Gesellschaften.

O dieser Raum, wie vertraut ist er mir.

Nah an der Tür hier war das Sopha,
und vor ihm lag der türkische Teppich,
ganz in der Nähe das Wandbrett mit den zwei gelben Vasen.
Rechts, nein gegenüber stand der Spiegelschrank.
Mitten im Zimmer stand der Tisch, wo er zu arbeiten pflegte,
und die drei grossen Korbsessel.
Neben dem Fenster stand das Bett,
auf dem wir uns so viele Male liebten.

Die armen Dinge müssen noch in irgendwelchen Ecken stehen.

Neben dem Fenster stand das Bett;
die Nachmittagssonne beschien es bis zur Mitte.

... Eines Nachmittags um vier Uhr trennten wir uns,
für eine Woche nur — — unsel'ges Ich,
die Woche dauerte für immer.

Eine Nacht

Der Raum war arm und schmutzig,
versteckt über der zweifelhaften Taverne.
Vom Fenster aus konnte man die Sackgasse sehen,
dreckig und eng. Von unten
kamen die Stimmen einiger Arbeiter,
die Karten spielten und dort zechten.

Und hier auf dem vielbenutzten Bett
besass ich den Körper der Liebe, besass ich die Lippen,
die vollen und rosigen Lippen der Extase —
rosige Lippen voll einer solchen Extase, dass noch heute,
während ich schreibe, nach so vielen Jahren!
in meinem Haus, ich wieder trunken bin.